

III.

Vermischte Gedichte.

Nur noch wenige didaktische und lyrische Gedichte volksthümlichen Charakters haben wir mitzutheilen. Wenn der Spruch in dem Sinne, in welchem wir ihn in der zweiten Abtheilung gefaßt haben, den Kern und Mittelpunkt aller ächten didaktischen Poesie bildet, dessen poetische Berechtigung noch Niemand, trotz aller Polemik gegen den Begriff der didaktischen Poesie überhaupt, bezweifelt hat, so gestalten sich durch aneinander gerückte Sprüche, so gebiegene ächt poetische Schriften wie Freidank's Bescheidenheit. Nur zu nahe liegt freilich die Gefahr, daß die Poesie in demselben Maße schwindet, als der Dichter nach Vollständigkeit, System und Beförderung praktischen Nutzens strebt, woraus es sich denn erklärt, daß die didaktische Gattung in Verfall ist. Dies vorausgeschickt, erinnern wir hier zuvörderst an zwei schon in den Preussischen Provinzial-Blättern abgedruckte didaktische Gedichte, welche der Volksthümlichkeit nicht völlig zu entbehren scheinen: 1) „der Narrenfresser in Preußen. Anno 1552“¹¹⁸⁾, 2) „Zorn- und Gnaden-Spiegel in diesen letzten elenden betrübnen und bösen Zeiten“ zc. von Pfarrer Sommer zu Seligenfeld, Königsberg 1602.¹¹⁹⁾ Das letztere ist seines materiellen Inhalts wegen nicht ohne Interesse. Und so mag auch das folgende Gedicht als ein Beitrag zur Sittenschilderung jener Zeit mit Rücksicht beurtheilt werden. Der Verfasser, Daniel Brodack, ist sonst als Verfasser eines deutschen Reimgedichtes bekannt, worin er, wie Gorius in lateinischen Versen gethan hatte, den Aufzug der Königsberger Fleischhauer mit der langen Wurst, beschrieben hat.¹²⁰⁾

¹¹⁸⁾ N. Br. Prov.-Bl. 1849. VII, 333–335, wo folgendes bemerkt ist: Dieses Schriftchen, „zwei Quartblätter in kleinem Format, ohne Bezeichnung des Druckortes, mit etwa 100 Reimzeilen, ein Geschenk des Herrn Geh. Registr. Wobberg, befindet sich in der Sammlung der Prussia. Es behandelt Horazens (Serm. II, 3, 165) *rerum ambitiosus et audax navigat Anticyram, quid enim differt etc.* und deutet auf Sebastian Brands Narrenschiff in so fern, als der Narrenfresser durch eine Fahrt nach jener Insel, auf der vollaus Nießwurz, zur Heilung der Thorheit wächst, die Narren zu absorbiren sich vorsetzt.“

¹¹⁹⁾ N. Br. Prov.-Bl. 1848. VI, 241–253, wo umfangreiche Mittheilungen aus dem Originaldrucke gemacht sind.

¹²⁰⁾ Wisnanski, Preuss. Literaturgeschichte Bd. 1. S. 324. Trotz wiederholter Nachforschungen ist es mir nicht gelungen, das Gedicht von der langen Wurst zu erreichen.